

# SIMPLICISSIMUS

Leihveräußerung

Herausgeber: Albert Langen

Abonnement halbjährlich 15 Mark

(Alle Rechte vorbehalten)

## Das Reich und die Parteien

(Zeichnung von Wilhelm Scholz)



„Sie geben mir nichts zu fressen, weil sie keine Zeit für mich haben und den Block zerfagen müssen; und wenn sie damit fertig sind, frische ich erst recht nichts.“



„Alsdann tritt i mir aus, der Kronprinz von die Serbischslabiner werd als a lebendiger g'fangt und nach Schönbrunn außerbracht, weil's uns jetzt den andern Affen Peter nach Berlin verzogen hamm.“

### Hunde

Heil dir, o Kaiser! Sieh die Schar von Hunden,  
Die wedelnd wieder deinen Thron umgeben!  
Wenn Groll sie je gefühlt, er ist verschwunden,  
Sie wollen nur in deiner Gnade leben.

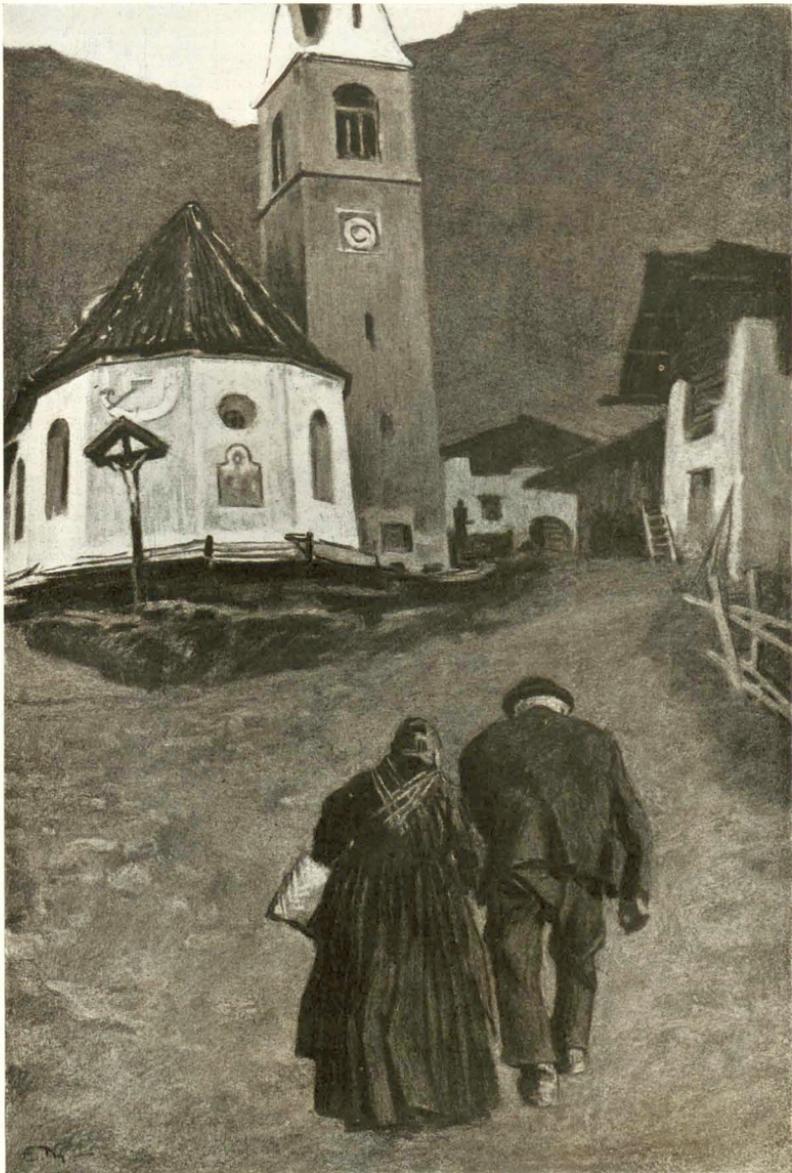
Doch sieh, auch Pfaffenpintfider, Jesuiten,  
Von allen Sünden sicher die gemeinsten,  
Sie bieten sich dir an als Favoriten,  
Und was die wollen, ist gewiß am feinsten.

O, bliff hernieder! Mander treue Pudel,  
Mand' dummes Vieh, das arglos dich umschmeichelt,  
Ist in dem dichgedrängten Hunderrudel  
Und heutt in Sehnucht, bis du es gestreichelt.

Auch faule Doggen, die uns Treffen kommen,  
Und die den Abfall deiner Südde schämen,  
So wie du früher ihr Gebell vernommen,  
Wirkt du es künft'ig auch nicht überhören.

Sie zeigen sich dir ganz und gar eroben  
Und heucheln Treue mit den Wedelschwängen.  
Doch wirft, o Kaiser, du es ja erleben,  
Mit welchem Gifte sie dein Haus besprengen.

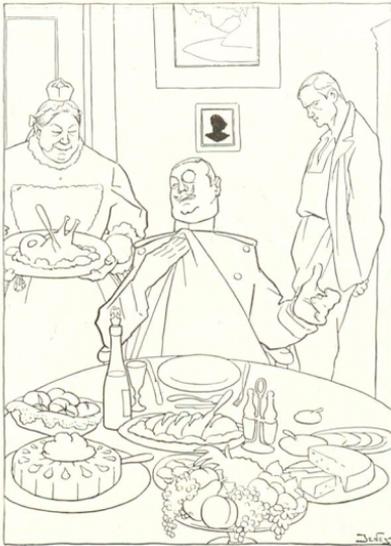
Peter Schlemitz



„Peter, weed woll infer Herrgott in Sirel foan Erdbed'nen zualassen?“ — „Der infere woll nit, well er ja lauter seinige Rißföster mit umschmeißigen tat, aba tel tunnt amol der luterische Herrgott an Straball machen.“

# Der gute Bruder

(Fortsetzung von E. v. Jener)



„So, das hat er alles mit seiner Arbeit verdient, Kamaehen? Dann soll er auch was haben, wenn etwas übrig bleibt.“

## Das Duell

Von Bruno Wolfgang

Ich bin Gegner des Duells, denn ich halte es für unvernünftig. Außerdem bin ich feig und scheue jede Gefahr, vor allem aber die, welche von Menschen kommt. Das wollte niemand, dem ich verdingt es sorgfältig. Nur einer mußte, es und der war mein Feind. Er war ein großer, magerer Kavallerieoberleutnant mit großem Sinn, sehr wohlgepflegtem, schwarzem Schnurrbart und schönen, kräftigen Zähnen, wie sie die Weiber lieben. Ich weiß nicht, warum er mich haßte. Ich weiß auch nicht seit wann; ich weiß nur, daß es immer so war. Er suchte mich bei jeder Gelegenheit zu demütigen, zu verdrängen und durch allerlei Vorstöße zu quälen und zu reizen. Das verstand er meisterhaft. Doch es gelang ihm nicht, meine Ehre zu erschöpfen. Laufend seine Demütigungen nahm ich hin und war stets bereit zu friedlichem Verkehre. Gegen Beschimpfungen bin ich unempfindlich. Ich habe das nicht, was man gewöhnlich „die Ehre“ nennt. Deringegen, der mich eines Unes nennt, behauptet meiner Meinung nach etwas Verächtliches und bedarf in seinem Eigensinn als Summum feiner Züchtigung, sondern einer Verleumdung, die zu erstehen ich weder verpflichtet noch willens bin. Bin ich aber wirklich ein Esel, dann spricht er die Wahrheit. Und es liegt mir fern, einem Menschen um der Wahrheit willen zu grollen. Ich überhörete alle verborgenen Ausfälle meines Feindes, seine gemeinen Witz- und Anspielungen. Erstaß ich mich als juchendkränzend.

Das festigte nur seine Kühnheit. Einem Tages besprocherte er einen Offizier; er wollte mich offenbar zu einem Duell zwingen; denn er war einer jener Menschen, die mit einem eleganten Leichtsinn um ihr Leben spielen. Er schloß mich im Vorbeigehen eine Grobheit zu. Ich antwortete ruhig und gelassen. Das reizte ihn. Mählich fing er an zu schreien, erklärte sich für beleidigt, dann schlug er mir ins Gesicht und spie vor mir auf den Boden.

Die Geste kam vor den Obersten und es wurde bestimmt, daß die Ehre durch ein Duell wieder hergestellt werden müsse.

Ich wäre ein Narr gewesen, wenn ich mich von den Ereignissen hätte überraschen lassen. Das Duell hatte ich seit Monaten voranzugesehen und jedes Fein und Wider sorgfältig erwogen. Das Resultat meines Nachdenkens war die Erkenntnis, daß ich den Hund töten mußte. Es gab keinen anderen Ausweg. Nur im Duell durfte ich ihn ungestraft ermorden. Es mußte mein Bestreben sein, diesen Erfolg möglichst zu sichern und die Wahrscheinlichkeit eines für mich ungünstigen Ausgangs auf das Mindestmaß zu beschränken.

Wenn ich mich mit meinem Gegner verdingt, kam ich zu dem Resultat: Er war mir überlegen an Kraft, Selbstbehalt und Selbstbewußtsein. Ich war bedeutend schwächer, nervös und fürchtete den Tod sehr. Dinegenen versuchte ich aber eine kühnere Gewandtheit und wußte aus Erfahrung,

daß meine Sinnesstärke und Willenskraft durch künstliche Mittel sehr hoch gepannt werden konnten. Ich mußte also meinem Feind in der Führung der Waife unendlich überlegen sein, andererseits mußte ich mir künstlich die höchste Kraft verschaffen, um Herr der Situation zu bleiben. Von der Zeit ich den Menschen als meinen Feind erkannt hatte, ging ich täglich zu dem alten M., einem brillanten Fechter der italienischen Schule, einer geheimnisvollen, abenteuerlichen Zigeuner-Gesittung, die hier in dem verborgenen Erwindeval zur letzten Ruhe gelandet war. Täglich freuten wir die Klänge und ich erreichte bald den Meister. Die Eiderheit meiner Hand war eben so erlaunlich wie die Schärfe meines Blickes und die Willensstärke meiner Bewegungen.

Meine Hauptstärke lag im Stich. Ich traf einen Stetsnadelstich mit unfehlbarer Eiderheit. (Nebenbei erwähne ich noch, daß ich nicht minder gut mit Pistolen schieße.) Von der Waife meines zufünftigen Gegners hatte ich also nichts zu fürchten. Welt weit schreite mich aber die angeborene Feigheit die größte Schwachheit. Ich wußte, daß mit der Annahme der Entfcheidung die Hand frampfschaft wurde, das Herz rasselnd schlug und ein lähmendes Entsetzen sich auf alle Sinne legte. Das alles ich so fommen, wenn ich meinem Feinde gegenüberstehen würde. Dazu noch der Chloroformgeruch, die unvernünftigen, einer Hinrichtung entsprechenden Jeremonien, die feierlich erstens Geschicht. Was würde mit alle Kunst helfen, wenn die Finger um den Gabelgriff nicht stöhnen mochten und die Knie schlößten. Alles war verloren, wenn es mir nicht gelang, meiner Herr zu werden. Und es gelang mir.

Der Alte lehrte mich eine Methode, die ich schon zum Teil aus eigener Erfahrung kannte, nämlich eine systematische, nach gewissen Regeln durchgeführte Uebung, ein langsames, ununterbrochenes Training des Willens, wobei durch eine komplizierte Einwirkung auf gewisse Nervenpartien eine unheimlich hohe Steigerung der Willenskraft bewirkt wurde. Es war bis eine Art Autohypnotisierung, eine entscheidende Herrschaft selbst über die Reflexeigenschaften. So konnte ich den Herzschlag und die Atmung länger als drei Minuten unterdrücken, mich in einen Zustand vollkommener Empfindungslosigkeit versetzen und ähnliches. Dies vernehmte ich die ersten Monate, bis die ersten Erscheinungen zum Gegenstand einer weitverbreiteten, geheimen Wissenschaft machten.

Ich war somit auch imstande, gewisse Erregungen zu suspendieren, andere zu intensiver Spannung hinauszuführen. Außerdem gab mir der Alte noch einige wertvolle Winke aus seiner unheimlichen Erfahrung, insbesondere lehrte er mich einen äußeren wiegenden Anstrich zu gebrauchen mußte. Kurz, ich hatte alles getan, was in meiner Macht stand. Seit Monaten war ich vollkommen gerüstet und bereit. Ich subierte auf genaue den Charakter, die Bewegungen und die Nebenweise meines Feindes. Ich beobachtete ihn in den verschiedensten Situationen und kam zu dem Ergebnis, daß unter seinem herausfordernden Kavalleriebüdel democh ein Funke von Feigheit schlummerte. Ich sah auch, er war ein sehr feiner und mit aller Energie zu beterrlichen Ziel. Eiderheit sich sein trübes Vernehmen das künstlich geäußerte Gegenteil seines inneren Wesens. Daburd aber gewann ich das Gefühl vollkommener Eiderheit und ich kam Stampf mit Ruhe entgegen.

Meinen Gefandanten gab ich den Luftzug, feinerer Vanagen und unbedingte Zulässigkeit des Stiches zu vereinbaren. Die gegnerischen Gefandanten wollten dies ansangs nicht annehmen; doch sie mußten schließlich, denn ich war der Beleidigte.

In den kritischen Tage — ich ergrübe mir einfach, wie alles war — kamen meine Gefandanten fehr früh am Morgen im Wagen und führten mich in die Kaserne. Das Duell sollte in den dortigen Hof stattfinden. Die Gefandanten — zwei gute, aber ziemlich dumme Menschen — waren blaß und lachten wie und da gezeugen, um vollkommene Erfolglosigkeit zu markieren. Sie bemühten sich, mir Mut zu machen, und ich fuß deutlich, daß sie Verblühenzen hatten vor Aufregung.

Auf dem Kampffeld ging alles in der vorgeschriebenen höflichen Weise vor sich. Die Verste machten genussvolle Minuten und gegen die Augenbrauen hoch, als sie hörten, daß der Stich erlaubt sei. Der eine Gefandant, ein junger Oberleutnant, klappte erbaut mit den Händen, indem er vorschag, daß es infam fast sei.

Dann führte man uns auf unsere Plätze, die mit Kreide markiert waren. Der Kampfleiter stellte an uns gemäß dem Duellbuche die lächerliche Frage, ob wir nicht verstanden wollten. Man sah mich noch der vorgeschriebenen Hofschranke, an den ich mich nicht mehr recht erinnere. Ich betrachtete impassiv meinen Feind. Er war tadellos frisiert, hatte eine äußerst elegante schwarze Hofe und spiegelglänzende Lackschuhe. Ich beobachtete den prächtigen Bau seines nackten Oberkörpers. Innerst der Stelle, wo mein Stich ihn treffen sollte, befand sich ein kleines schwarzes Mal. Er beherstete sich ansgezeichnet, sah sehr feier und selbstbewußt aus und machte im ganzen den Eindruck eines höchst gefährlichen Gegners. Als ihm jedoch der Befundant den klintenden Säbel einhändigte, sah ich ganz deutlich, wie ein schlüssener ungewollter Wut auf die Feinde, nabelschärpe Spitze hinüberzuwiegen. Eine lächerliche Waise buhste über sein Antlitz, nur für mich bemerkbar. Das war die Angst vor dem Stich.

Der Kampfleiter hielt die Säbelspitzen. Die Gefandanten standen bereit. „Abstump!“

Ich richtete meinen Blick genau in das Auge meines Gegners und bohrte mich in seinen Wut tief. Das hatte mir der Alte wohl aus Herz gesagt. Es war kein Kampf der Eiderheit, sondern der Willensenergie.

„Los!“

Der Kampfleiter trat rasch zurück und das Spiel begann. Wie ich erwartet hatte, sprang er wie ein Tiger auf mich los. Ich parierte ruhig, ihm immerfort ins Auge blüend. Er führte mich ununterstützt tiebe, die nur einem Ungeheben hätte gefährlich werden können. In der Höhe des viertersten Streites er den Handspiz eines Gefandanten.

„Halt!“

Die Säbel wurden mit tarcolgetränkter Waite abgewischt, mein Gegner lächelte gezeugen.

Wir nahmen wieder die ursprünglichen Plätze ein.

„Los!“

Einmal änderte er seine Taktik. Er war kein übler Frechler. Er ging nun langsam und ruckweise vor, indem er mich zum Loschlagen zu verleiten suchte. Und da zog er eine blüßhohle, wohl einstudierte Finte, natürlich stets ohne Erfolg. Meine Nerven funktionierten vorzüglich. Ich hatte kaum das Bewußtsein eines Kampfes. Es schien mir mehr ein Spiel, ein interessantes Problem, und die Ruhe verriet mich keinen Augenblick, denn ich füllte mich in keinem Momente gefährdet. Als wir uns wieder lauernd gegenüberstanden, zog er mich, da änderte ich ein wenig die Parade. Ich senkte die Spitze und ließ sie ein wenig vor. Das hieß „Stich“. Inständig machte er einen Satz nach rückwärts, daß ich beinahe laut aufgelacht hätte. Es gewährte mir ein festes Veranügen, zu sehen, wie sein Wort zusehends schädlicher wurde, wie er gespannt und ängstlich zu meinem Stich hing. Mit aller Willenskraft ließ ich zur höchsten Energie angefaßt hatte, ließ ich die lähmende Suggestion auf ihn wirken. Noch war er nicht reis. Ich wollte ihn verweirft sehen, den gemeinen Schurken.

Ich nun begann ein aufregendes Schauspiel für den Zuschauer. Selten fiel ein Stich. Aber die Klänge standen gefaßt und juckten hier und da wie giftige Schlangengungen, ohne den Gegner zu erreichen. Das war die Vorsicht, die todessängliche Befusamtheit vor dem tödtlichen Stich. Die Eckantanten waren blaß und ihre Hände schlotterten.

Man hörte fast gar kein Geräusch; es herrschte die unheimliche Ruhe eines Sterbezimmers.

Die Stille, die unerträgliche Stille, das war es, was meinem Gegner den Kelt geben mußte. Ich hörte sein Herz klopfen und das ungesohlene Blut wider die jitterschen Schläfen brausen. Da sank etwas in seinem Auge hinab wie eine Sternschnuppe. Er konnte es nicht länger ertragen. Er verzweifelte, er gab das Spiel auf, er füllte, daß er sterben mußte. Noch einmal machte er eine ungeborene Anstrengung, den letzten Rest der entfliehenen Energie zu sammeln. Sein Gesicht war atzhaft, verzerrt und fast unkenntlich.

Ich hielt nun den Zeitpunkt für geeignet, um den Erit anzuwenden, den mich der Alte gelehrt hatte. Ich senkte die Säbelspitze ganz tief und neigte einladend meinen Kopf vor, schenken jedes Schmeichels. Er sprach mit bebden Füßen in die Falle. Wie ein wildes Tier stürzte er vor und stürzte einen totschalen Stieb gegen meine linke Schläfe. Aber der Stieb pfiß durch die leere Luft. Denn im Augenblicke fauerte ich mich blüßhohll nieder, mein Arm packte vorwärts und ich stach die haar-scharfe Spitze in seinen Bauch, knapp neben dem kleinen braunen Mal. Ich stürzte gar keinen Widerstand. Das Eisen drang sehr leicht ein und ging eben so leicht wieder zurück. Ich erwartete, daß er noch einen Stieb führen werde; aber er schlug nicht mehr zurück. Der Säbel stierte auf die Erde, und er plumpste zu Boden wie ein Sack, indem er einen gurgelnden Laut ausstieß.

Das überraschte mich. Denn ich hatte erwartet, daß er sich heulend krümmen werde wie ein zerretterer Würm. Aber er tat es nicht.

Die Eckantanten stürzten herbei, die Stürze frugen ihn rasch ins Nebenzimmer. Ich hörte angstvoll hin und her trappen. Dann vollkommene Stille. Endlich die Worte: „Tot, tot.“

Ich wußte es ja schon längst. Der Alte hatte gut geraten. Gegen diesen Stich gab es kein Mittel. Ich fand noch immer in der Mitte des Zimmers allein. Den Säbel hielt ich noch in der Hand. Man hatte verzessen, mit ihm abzunehmen. Dann kam der Kampfleiter mit den Eckantanten und sprach mit heiferer, kaum vernehmbarer Stimme, daß der Ehre genügt sei; er sprach von unglücklichen Umständen und anderen dummen Zeug, das jeglichen Interesses entbeherte.

Dann verließ ich den Schauplatz des Kampfes. Dabeim fiel ich in einen totähnlichen Schlaf, aus dem ich erst nach zwei Tagen erwachte. Die künstliche Spannung wich allmählich, doch es dauerte viele Monate, bis ich die Folgen des Experimentes überunden hatte. Dann ging alles in Alltagsgeleise weiter. Es kann kein Zweifel bestehen, daß ich ein Wöder bin, aber ich empfinde keine Gewissensbisse, kein Gewissen erlichet mir im Schlaf. Ich wurde nicht einmal eingeperrt, da mich das militärische Nest schützte. Selbstverständlich geht ich von jener Zeit an als ein berühmtester Kaufbold, dem man ausweichen mußte. So lebte ich einsam für mich in der kleinen Stadt. Ein Duell habe ich nicht mehr gehabt.

## Winterabend

Die blasse Kellnerin sitzt in der Ecke  
Am Herde, wo ein spätes Feuer glimmt,  
Und häckelt abnungsvoll und tief verstimmt  
An einer Wickeldecke.

Geilnde Schwermut steigt auf weichen Schwingen  
Aus unsern Gläsern, sorglich vollgeschänkt,  
Zur Decke auf, mit Nitelton vermengt  
In dunkelblauen Ringen.

Gefühlloos, mit elektrischem Betriebe,  
Spielt das Klavier ein weinerliches Stück,  
Von einem angeßlich verlorenen Stück  
Lied von verräter Liebe.

Geduld, mein Herz! Ein kleines Weichen später  
Erträgt du das Leben nicht mehr ganz so froh,  
Wirst pflichtbewußt und funktionierst nur mehr  
Als Alkoholometer. Hans Adler

## Zwecklose Hygiene

(Zählung von Ernst Heilmann)



„Wenn man sich nicht schämt,  
friedt man die Kinder leichter,  
aber wenn man sich schämt,  
friedt man den Mann leichter.“

# Altmeisters Lehren

(Zeichnung von Rudolf Wille)



„Diese Schürkel ist von einer gebildeten Dame, indem die Seitennaht gezeichnet ist, indem die feinen Damen die Sehen übereinander borgen, im Unterschied zum ungebildeten Bauernmensch, was die Seiten gerichtet.“



1789

„Ahnenbild“

Aus der Serie „Alte Trachten“ gezeichnet für Moët & Chandon von Richard Vogts, Düsseldorf.

## Vieher Simplicissimus!

Bei einer Polizeiverwaltung meldet sich auf eine Ausweisung der Stelle eines Kommissars ein Bewerber, der einige Jahre zur Ausbildung bei der Polizeiverwaltung einer Kleinstadt gewesen war. Bei der Vorstellung erzählt er dem Inspektor von seinen Erfolgen und sagt u. a., daß in der Kleinstadt im Jahre etwa fünfzig Einbrüche vorkämen. Zufällig war der Inspektor vor etwa zwanzig Jahren in der gleichen Stadt tätig gewesen und meinte: „Zu meiner Zeit wurde dort nicht viel gekloppt.“ Prompt und selbstbewußt erwiderte der Bewerber: „Seitdem ich dort bin, wird viel gekloppt.“ — Der junge Mann soll die Stelle bekommen haben.

Eine ältere kurzfristige Dame fragte, als sie eines Abends in Bad E. ihre Tochter aus dem Theater abholen will, einen ihr begnadeten Herrn: „Entschuldigen Sie, mein Herr, wo ist hier wohl das Theater?“ — „Den Weg zum Himmel kann ich Ihnen zeigen, aber nicht den Weg zur Hölle,“ war die Antwort. Bei näherem Hinsehen merkte die

Dame, daß sie einen katholischen Geistlichen vor sich hatte.

Mienburg an der Wefer ist eine Kreisstadt mit patriotisch gefilterter Bevölkerung und mit einem Kriegserdenmal, Germania mit dem Siegeskranz darstellend. Am Sabbatage war allenthalben festlich gekloppt und älteren hörte man sagen: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein.“ Lehnlichen Gefühlen verlieh der Mienburger Kriegerverein Ausdruck, indem er zu Füßen der Germania einen Kranz niederlegte, auf dessen Schleife in Goldschrift stand: „Nube sanft!“

Neulich gehe ich ein wenig vor die Stadt spazieren und sehe am Fluße meinen Freund Moritz unachtsam auf- und abtaufen. „Morische,“ rufe ich ihn an, „was is die?“ — „Es is mer mieh, ich geh im Wasser!“ — „Es is awer doch ga mit sdeem im Wasser, geh tiever mit im Kasse.“ — „Ja, du hast recht; ich geh mit im Kasse.“ Und Arm in Arm gingen wir zusammen ins Wiener Café.



## „Eine Lausbubengeschichte“

A. De Nora:  
**Maxi Bierjung**

Naturgeschichte eines Penultiers m. Ill. v. Schmidhammer. Br. M. 3.—, geb. M. 4.—.

**5. Tausend**  
„Ein köstliches Buch.“

(B. Z. a. Mittag.)  
„Wer dieses Buch liest, ohne heil aufzuzubehn, an dem ist Hopfen und Malz verloren.“ (Basin- u. Bahrtz.)



D. alle Buchhdlg. Verl. L. Staackmann, Leipzig.

**COGNAC OLD**  
MEYER FILS  
Feinster französischer Cognac

Zu beziehen durch den Weinhandel.

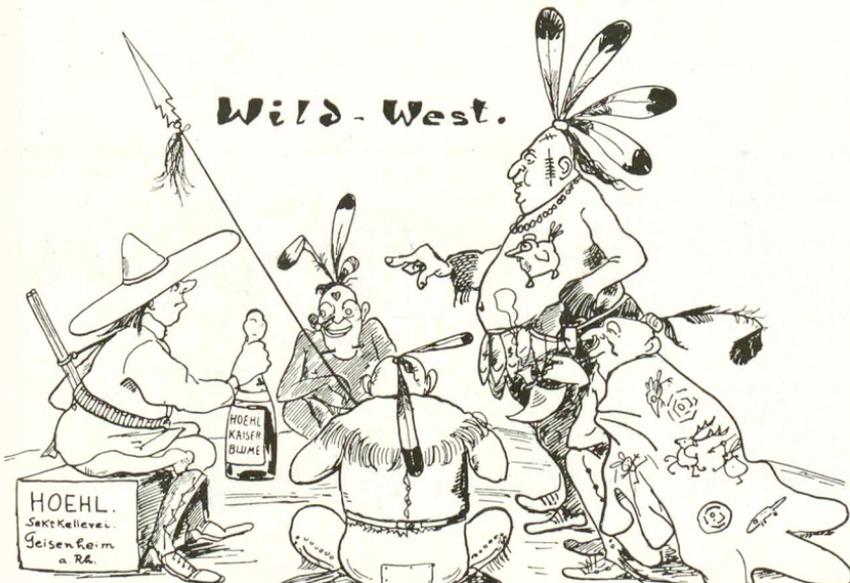
**Detektiv-**

Insult und Anankunft „Lux“

Heinr. W. Lühker, 28a, (19a) Hauptstadt, Bergstraße 108b, Ringstraße 10a, Br. Dr. Joz. Fehr von Kirchbach, haben von Vertrauensangelegenheiten und Ermittlungen jeder Art, Prozessmaterial, bzw. Einvernehmungen, Alibi-Entscheidungen, Lieberwachungen, Durchgroschen, Schatz- u. Erpressen, Verbindungen überall in Leasinggesellschaften, Gevertigkeit, und anderen, Inanspruchnahme königl. Behörden.

**Violin**  
Instrumente  
Violinen, Bratschen, Celli, erste Klasse, Instrumente nach alten Meistermodellen, Mandolinen, Gitarren, und Zithern aller Systeme in allen Preislagen. Lieferung geg. besond. illust. Katalog 17 umsonst in portof. Briefen. II Wien VII Bial & Freund.

Hoehl-Kaiserblume (trocken)



Der Häuptling: „Mein bleicher Bruder öffne das Knall-Krittel-Feuerwasser! — Das dicke Sümpfhuhn hat gesprochen! Huh!“

Hoehl Extra Dry



## Gutes Geschäft

(Erläuterung von Karl Krensch)

„Was, dem Nibinger haßt  
 der Knab verkauft? Wascht  
 denn net, daß der Schwinder  
 nie was zahlt!“ —  
 „Nacht nit — i hab' e cabm  
 ja do um zwanzig Kartl  
 z'teuer aufbund'n.“

**Ariston gold**

**MURATTI'S**

HIGH CLASS  
**CIGARETTES**

**After Lunch**

Grosse Tube M. 1.00 = Kr. 1.50 ö. W.



fördert die natürliche Reinigung von Mund  
 und Zähnen.

**P. Beiersdorf & Co., Hamburg, London E. C. 7 u. 8, 1001 Lane**  
 Vert. für U. S. A.: Lehn & Fink, New-York.



Reiseartikel, Plattenkoffer, Lederwaren, Necessaire, echte Bronzen, kunstgewerbliche Gegenstände in Kupfer, Messing  
 und Eisen, Terrakotten, Standuhren, Tafelbestecke, Tafelprisen, silberplattierte Tafelgeräthe, Beleuchtungskörper für  
 Gas und elektrisches Licht, Korbmöbel, Leder-Sitzmöbel, Dresdener Klammarmöbel  
**gegen monatliche Amortisation.**



Erstes Geschäft, welches diese feinen Gebrauchs- und Luxusartikel gegen ermäßigten Zehnjahres-Vorkauf, für Beleuchtungskörper Spezialität  
**Dresden-A. I (für Deutschland), STOCKIG & Co., Hoflieferanten, Bodenbach 2 I. B. (für Oesterreich),**

Der „Stipendiaten“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditoren und Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. Preis pro Nummer **30 Pf.** oder Frankfurter, pro Quartal (12 Nummern) **3.00 M.** (bei direkter Zusendung außer Kreuzband in Deutschland **3 M.**, im Ausland **3.60 M.**); pro Jahr **12.00 M.** (bei direkter Zusendung **20 M.**, resp. **22.40 M.**) — Die Liebhaberrevue, auf qualitative ganz hervorragendes Papier hergestellt, kostet für das halbe Jahr **12 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle versandt **19 M.**, im Ausland **22 M.**), für das ganze Jahr **30 M.** (bei direkter Zusendung in Rolle **38 M.**, resp. **44 M.**). In Oesterreich-Ungarn Preis pro Nummer **30 h.**, pro Quartal **3.40**, mit direktem Postversand **4.80**. — Inserations-Gebühren: für die 6 gepaltene Neupreisliste **1.50 M.** Reichswehrung.

Annahme der Inserate durch sämtliche Bureauz der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

## Aquarien



Terrarien etc.  
 liefert billiger  
**A. Glascher,**  
 Leipzig S. 22.  
 Preis- u. An-  
 lagen-Pflege-u.  
 illust. Litterat.

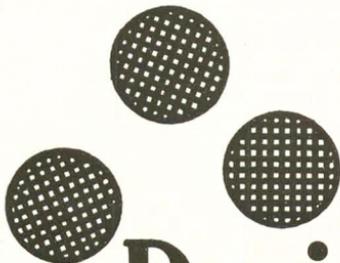


**Überall bevorzugt**

weil in Eleganz, Passform  
 und Qualität unerreicht.

Schuhfabrik **HASSIA**  
 Offenbach am Main.

Niederlagen durch Plakate kenntlich,  
 even- von der Fabrik zu erhalten.  
 Illustrierter Katalog No. 54 gratis.



# Drei Punkte

## bedingen die Güte eines Sektes !

### 1. Sorgsamste Pflege:

Unsere mehr als 50 jährige Erfahrung, unser hochgeschultes technisches Personal gewährleisten die sachgemässeste Behandlung vom Ankauf der Gewächse an bis zum Versand der fertigen Marke.

### 2. Verwendung denkbar geeigneter Weine:

Die Weine der Champagne sind unbestritten die zur Sektfabrikation geeignetsten. — Steueramtliche Statistiken ergeben, dass unsere Firma schon seit Jahren mehr Fassweine der Champagne importiert als sämtliche französischen Champagner-Häuser zusammen-  
genommen im gleichen Zeitraum in Flaschen nach Deutschland einführen.

### 3. Ablagerung:

Reichsstatisch nachgewiesen, erreichen die fertigen Reserven unserer Marke „Henkell Trocken“ fast die gleiche Höhe wie die fertigen Reserven aller übrigen Sektellereien von Deutschland und Luxemburg zusammengenommen. Der beste Beweis für die vortreffliche Ablagerung unserer Marke!

Der vollkommensten Vereinigung  
dieser 3 Punkte verdankt unser  
**Henkell Trocken**

die führende Stellung unter  
den deutschen Sektmarken.

**Henkell & Co.**

Von Dorf zu Dorf und nachts und ganz allein  
Auf einer unbelichteten Straße Mitte —  
Und plötzlich hinter mir beulte Schritte —  
Es kommt. Wer ist's? Ein Mörder muß es sein...

Vielleicht kein Mörder: ein bequemer Mann,  
Der sich auf seine Abendlampe freut,  
Doch jetzt voll Blutbegier, vielleicht weil heute  
Dem eignen Blut ein Tröpfchen rascher rann;

Vielleicht, weil in der dichtverhängten Nacht  
Der dumpfe Schall von fernem Pferdehufen,  
Gezackt ein Baumhumpf, ein erstiftes Rufen  
Den Wunsch ihm jäh, den Sinn ihm trüber macht;

Weil er vielleicht, da schon ein Vogel schwärzt,  
Da Mond erscheint und schwarze Wellen fliehen,  
Nach rückwärts stürzt zu ganz vergessenen Erieben  
Und selbst ein Tier, ein wildes Nachtvieh wird;

Weil er zurückstürzt durch die Ewigkeit,  
In eine Nordwelt, wo vor tausend Jahren  
Sein Ahn und meiner böse Wolfe waren,  
Und ihre Schritte gelten durch die Zeit...

Schon ist er nah, schon ist er dicht mit nah,  
Schon ist er da — gleich wird er nach mir greifen, —  
Da fängt er ganz gefühlvoll an zu pfeifen,  
Dann summt er gart und singt lala lala, —

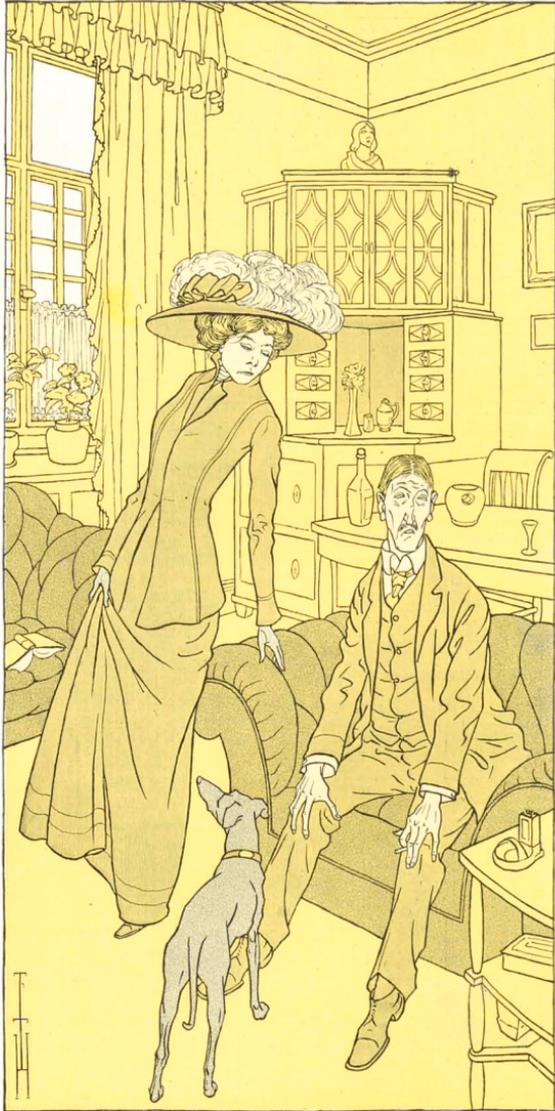
Ich glaube gar, der Gute preißt sich Mut,  
Und er hat Angst, ich werde mit ihm raufen, —  
Was doch für Hasen durch die Felten laufen!  
Er schlüpft vorbei, er läuft den Hut. Dramo Grant

### Lieber Simpliciſſimus!

In einer österrösischen Provinzstadt, welche durch ihre Kehlen- und Eisenwerke weit hinaus über die Grenzen des Donaustaates bekannt ist, führt das städtische Theater mit einem berühmten Gast Schenke Altcrumel, Sohn Gabriel Dorfmann auf. — Der erste Akt beginnt, Dorfmanns Frau und Tante Ella sprechen von Vergangenheit und Gegenwart, In ihre Kehlen ihnen gelpelsterrhaft dumpf die schönsten Schritte Sohn Gabriel Dorfmann, der sich in fünfjähriger Strafgefangenschaft und achtjähriger freiwilliger Einsamkeit gewohnt hat, die Gänge seines Daseins in entgegen ihm und der einsam abzufahren. — Das Publikum wird in seiner Aufmerksamkeit plötzlich durch den St. R. Polizeikommissar geführt, welcher sich erhebt, um im Säuleneingang zu verschwinden. Im Zwischenakt erkundigt man sich, da man einen Unglücksfall wittert, nach der Ursache dieser Störung. Da erzählt man, daß der St. R. Polizeikommissar, der bekanntlich die Ruhe im Theater zu überwachen hat, auf der Bühne erschienen war und an den Regisseur die amtliche Aufforderung gerichtet hatte: Man möge den Theaterarbeiten verbieten, durch unmäßiges Auf- und Abgehen den Gang des Gesprüches zu hören. — k. —

Einer meiner Bekannten, ein hübscher forischer Keel mit germanischem Namen und germanischem Aussehen, trotzdem aber völlig ungetauft, hat in Berlin bei der Garderegimenten gebietet und wüßte bei einem Kavallerieregiment des Reichsheeres. Da die Offiziere nicht den geringsten Verdacht hatten, verkehrten sie mit ihm wie mit einem fünfjüngigen Kameraden. Aber als er gerade zum Referendariat eingezogen werden sollte, wurden die Papiere genau durchgesehen, und dabei stellte sich das Nalbeur heraus. Der Rittmeister ließ ihn rufen. „Sagen Sie, Herr R, ich habe da Ihre Akten gesehen, ist es wirklich wahr, Sie sind — Jude?“ — „Ja wohl, Herr Rittmeister.“ — Pause. „Unangenehm überlegen des Rittmeisters; dann: „Wissen Sie, Sie sind doch eigentlich ein ganz guter Soldat und auch sonst ein netter Mensch; Ihre Uebung dauert noch vier Wochen, könnten Sie denn nicht bis dahin die — hm! hm! — Geschichte in Ordnung bringen?“

In England wird meistens vor den Häusern, in denen Kranke liegen, Stroß gesteckt, um das Geruch der verübelriechenden Dingen zu bannen. Der kleine Freddie passiert mit seiner Gouvernante eine Straße, in der vor einem der Häuser eine Stroßsicht abgelenkt ist, und er fragt: „Wohin, warum liegt denn hier so viel Stroß?“ „Wel, Freddie,“ sagt die Gouvernante, „Mrs. Smith hat in der vergangenen Nacht ein Baby bekommen.“ — „Das war aber gut eingepackte!“ ist Freddie's Antwort.



„Wenn du mich nicht beträgst, bringe ich dich ins Zuchthaus.“ — „Dann bring' mich doch lieber ins Zuchthaus.“







Ansichten, wie ein Sechziger, aber vor 45 Jahr alt. Graues Haar nicht greisbarhaft.



Verjüngt durch den Energos.

Der **ENERGOS** bleibt die mächtigste Waffe gegen schwachen Haarwuchs, Haarausfall, drohende Glatze und Ergrauen. ∞ ∞ ∞ ∞

Das beweisen ungezählte ärztliche Erfolgsberichte und Empfehlungen aus aller Welt.

4 deutsche Reichs-Patente.

Verlangen Sie kostenlos ausführl. Anweisungen, Erfolgsberichte etc. in illustr. Broschüre von der **ENERGOS CO., DRESDEN 16, S. K.**

Sehen ersuchen!

## England und Deutschland

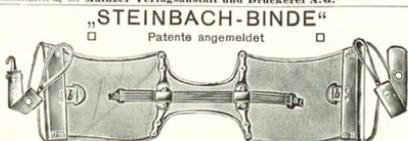
Von O. Schutzky

Der Kulturmensch will überall heimisch fühlen.

Das weltmännliche Empfinden, das so eigenartig den Anspruch auf unmerklichen Reichtum hehliget, streift vom alle Welt mit Klugheit bei der Lektüre des unparteiischen aktuellen Buches, so das niemand die M. 2. — für den gebundenen Band 182 Seiten voller internationaler Lebensweisheiten bereuen wird.

Heinz, Kooperationsvertrag der **Heinzer Verlagsanstalt und Drucker A.G.**

**Was soll diese neueste Barthinde bezwecken?**  
**Wenn Ihr Schnauze** widerständig ist, dass hilft nur die **„Steinbach-Binde“**.  
**Wie Ihre** Nase, läuft in der Mitte der Binde ein elastisches Gummiband, dessen Ende (Haken a) nach Außen der Binde in Auge g eingeklickt wird.  
**Die Wirkung** ist, dass der Druck sich ausschließlich auf das Schnauzhaar konzentriert und dieser den ganzen Tag über in gewisser Form bleibt.  
**Solange** die Pflanzschäden nicht mehr zu haben, verwendet auch einzeln gegen vorher, Besondere des Betrages (auch in Bräunung) kann von M. 1.00 oder Krone 2.—  
**Die Barthinde** fabrik  
**Marcel M. Steinbach & Co.** Marcel M. Steinbach  
 Berlin S. 42, Ritterstr. 12/11 Wien VII., Sandgasse 32/11



Zu haben in allen Friseur-, Parfümerie-, Drogen- und Toiletteartikel-Geschäften à M. 1.50 K. 1.75

**Eugen Gärtner, Stuttgart a. N.**  
 kg. u. l. Geigenbau. F. u. l. Gitarrenbau. Halbes Lager in Stuttgart. **alten Violinen** der hervorragendsten Meister. Französ. u. österr. Meister. Spezialität: Geigenbau, Schlagwerk, Meisterinstrumente. Bestehendes Reparaturwerkzeug-Gitarrenbau.

„PATENTIERT IN ALLEN KULTURSTAATEN.“

Für Reise, Sport, Touren, Haushalt, Krankenpflege

ist

# THERMOS

unentbehrlich

## Thermos-Picnic

zum Kalt- und Warmhalten von Fleisch, Gemüse, Früchte etc.

## Kaffee- u. Tee-Kannen

Eingefüllter Kaffee, Tee, Kakao bleiben ohne den Geschmack zu verändern, ohne das Aroma zu verlieren, viele Stunden heiss.

## Thermos-Gefässe

halten ohne Vorbereitung, ohne Chemikalien, ohne Feuer, ohne Eis heisse Getränke oder Speisen über 24 Stunden heiss, kalte Getränke oder Speisen tagelang kalt.

**Thermos-Flaschen** in hochvornehmer Ausstattung sind von Mark 9.— aufwärts überall zu haben.

Hochwichtige Neuerfindung!

Die krankhaften Erscheinungen des Geschlechtssinnes.

Von Dr. Georg Merzbach.

Preis: M. 5.20.

Das Buch befasst sich im I. Teil mit den Anomalien des Geschlechtsbetriebes, wie: **Hyperaesthesia sexualis, Apathia sexualis, Anæsthesia sexualis.** Der II. Teil behandelt die Transmut. **Sexuelle Gourmandie, Fettsucht, Manichæismus, Radismus, Pygmalionismus, Bestialität etc.** Der III. Teil ist ganz der **Homosexualität** gewidmet. — **Merzbach** ist ein gründlicher Kenner des Sexuallebens, und sein Buch gehört nach Urteilen der Fachkreise zu den fortschrittlichsten Arbeiten dieser Wissenschaft.

Jede Buchhandlung liefert das Buch. — Verlag von **Alfred Hölder, k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler, Wien und Leipzig.**

Hervorragende Sektmarke **D'EsterFanter** Halbfederaten in Hochheim M. f. Händler u. Konsumenten Man verlange Preisliste.



FÜR DIE REISE

ZEISS- □ □ □  
 FELDSTECHER  
 Großes Gesichtsfeld

Prospekte T 35 gr. u. frk.

Zu beziehen durch optische Handlungen aus von  
**CARL ZEISS, JENA**  
 Berlin - Frankfurt a. M. - Hamburg  
 London - St. Petersburg - Wien

## Malerpech

Der gute Bernhard war gewillt,  
Zu malen ein ergötlich Bild,  
Weil ihm die Kraft der Pflanzstoffe  
Ein hohes Selbstgefühl verlieh.

Nahm also Farben viel und bunt,  
Wie daß auf seiner Leinwand stund,  
Was er in mancher stillen Nacht  
Sich vorgehet und ausgedacht:  
Da sah man Felder, Hübe, Schote  
Vor einem hübschen Morgenrote  
In treuer Freund- und Schmeißerhaft,  
Sammeln sich, ohne daß was fließt,  
Und durch die angenehme Gegend,  
Die Geb- und Spradwerkzeuge regend,  
Schritt, tanzte, hüpfte fest und breit,  
Was sich so „deutscher Freisinn“ heist.  
(Wie sagt doch wer? „Kein Mensch  
muß müssen.“)

Es war ein Bildwerk, rein zum Küssen!  
Und weil es allgemein gefiel,  
Kam's in das Reichstagsbestübül.

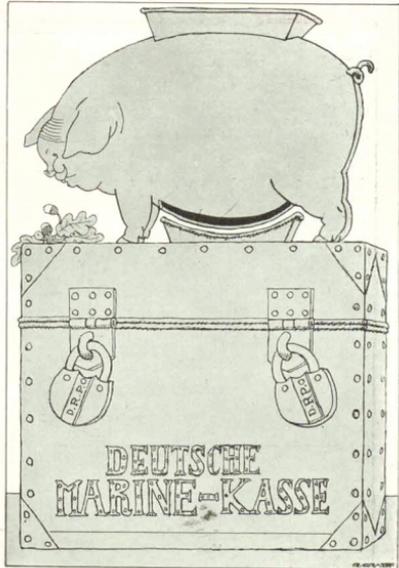
Doch leider schon nach kurzer Zeit  
Verlor's die Dauerhaftigkeit.  
Das Morgenrot wich aus den Salmen,  
Die Schötte gingen an zu qualmen,  
Die Harmonie verlorste sich,  
Das Bildvieh aber mehrte sich,  
Und was als Freisinn froh gehuift,  
War abgedrückt und verknüpft.  
Nun nahen mit geßbüßtem Wlde  
Die grimmen Männer der Kritike  
Und sprachen: „Nimm im Malerfittich,  
Dir fehlt die Kunst der Bindemittl!“

Es scheint, auch dieses Prodrästfab-leau  
Wät' man am liebsten anderswo,  
Wie weiland Meister Angelo.

Oja, seufzt man, trauzt sich, sinnt und  
denkt:  
Wann wird's wohl wieder abge-  
hängt?

Vatavote

## Seid sparsam, sparsam, sparsam!



(Zeichnung von Dr. Braef)

## Vieher Simplificismus!

Herr X, der sich in ein entlegenes, verrufenes Stadtviertel verirrt hat, wird plötzlich von einem Hund geteilt. „Dummer Köter“, brummt er und schißt sich an, dem Angreifer mit dem Spazierstock eins zu verarbsolgen, als ein Herr um die Straßenecke biegt, sich als Kriminalbeamter ausweist und ihm seine Legitimation abverlangt. Bereitwillig zeigt Herr X, seine Papiere und kann darauf unbehelligt des Weges gehen. — Nach vier Wochen erhält er einen Strafbeschl wegen Beamtenbeleidigung: Der „Köter“ war ein Polizeihund.

Vor nicht allzulanger Zeit machten die Artillerieoffiziere einer förtüßtrischen Garnison einen Übungszug. Am Einzelpost angelangt, wurden sie von dem Offizierkorps der dortigen, sehr feinen Garnison in die Messe geladen. Dem animierten Diner wohnte auch ein hoher pensionierter Artilleriegeneral bei. Beim Dessert machte dieser den amfendenden Herren den Vorschlag, den deutschen Kronprinzen und seine Gattin, die heute durchreisen sollten, spontan und in corpore am Bahnhof zu begrüßen. Gefragt — getan. Der Zug fuhr in die Halle, aber das ermartete hohe Paar war nirgend's zu sehen. Man kehrte in die Kaserne zurück. Dort erfuhr man nun zum größten Staunen und Entsetzen — die jüngsten Subalternen lachten sich natürlich ins Fäulchen —, daß der deutsche Kronprinz in Zivil mit seiner hohen Ge-

## Der Hausbesitzer

(Zeichnung von Karl Ernst)



„Guten O, Gahmann Oster Müller im ersten Stock san jetzt zwoon Kinder hinterannd?“ „Hör'n's? — „Sa, die Müllers san überhaupt febr angenehme Mieter.“

malin im Auto vor der Kaserne angekommen sei, die Meldung des die Inspektion haltenden Zugführers freundlichst entgegengenommen habe, sich die Kaserne zeigen, ein Pferd vorführen und weiß Gott was noch alles habe erklären lassen, endlich den Interoffizier neben beiseht, sein Fahrzeug besorgen habe und weitergefahren sei. Drei Tage später, nach ununterbrochenem angestrengtesten Denken, kam der Arrangeur der mißglückten spontanen Begrüßung in dem Entschlusse, dem Kommandanten der Kaserne nachzugehen, die Angelegenheit höheren Ortes zu melden, weil man doch nicht wissen könne, bei so einem heiden Sterben auf.

Die Anzeige wurde gemacht und kam immer höher hinauf; endlich war sie — schon hatten die zunächst beteiligten Kreise darauf vergessen — beim Reichsriegsministerium angelangt. Hier wurde sie genau erwoogen, und schließlich wurde dem angehenden Kommando ein Dienstschreiben übermittelt, das in wenig schmeichelhaften Worten für den Interoffizier auskang und besahl, diesem Zugführer den Punkt 127 im 1. Teil des Dienstreglements nachdrücklich einzuführen. Ausmüßig konnte man verzeihlicherweise den Inhalt des betreffenden Punktes nicht und war, als man ihn nachgelesen hatte, nicht nur febr erstaunt, sondern auch in großer Verlegenheit, in welche Worte man die Nase an den Interoffizier stecken ließe; denn der besagte Punkt des Reglements lautet wortwörtlich: „Grundständig ist der Eintritt in die Kasernen nur den darin Bequartierten und den Verlenen in Militäruniform gestattet, für andere Verlenen den obwaltenden Verhältnissen entsprechend einzuführen, licterbüßen, verdächtigen und herumziehenden Leuten aber jedenfalls zu verwehren.“

## 3 oder 3?

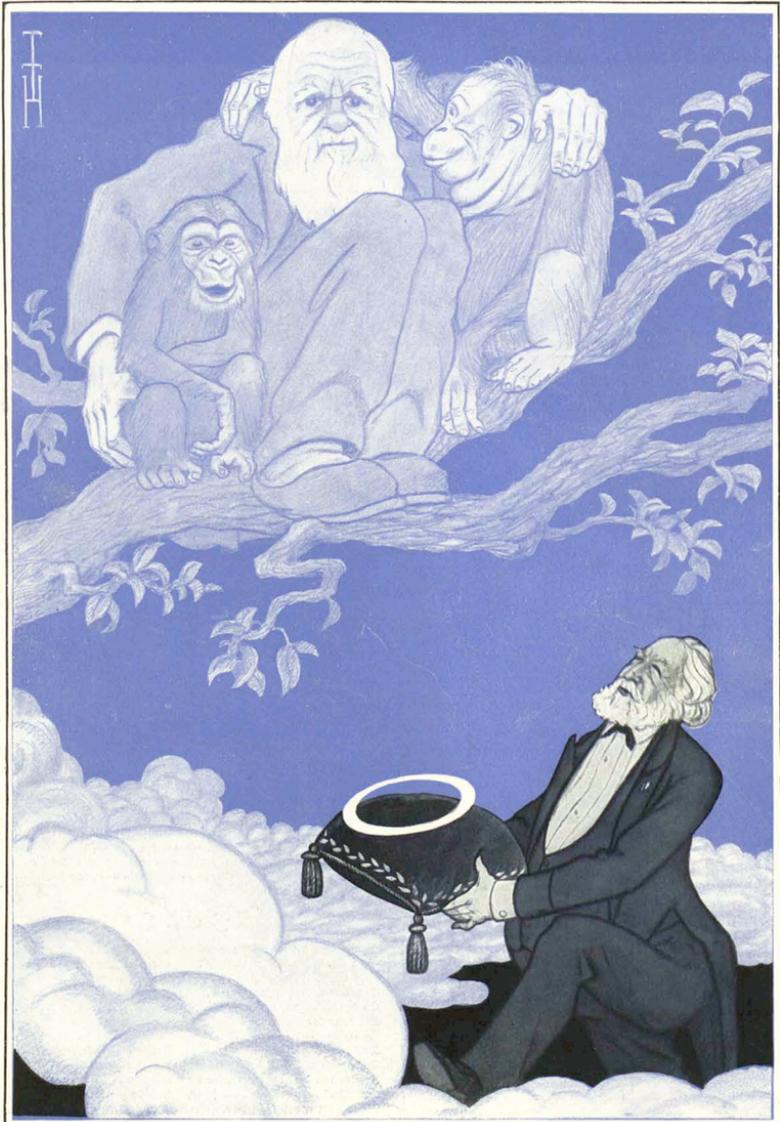
Naach Meier machte Meite —  
Zehn Se, das heist ein Gelschäft!  
War ein Mann von untre Laite,  
Arm und reich, wie 's grade trefft.  
An der Börse riefen alle:  
„Zählt er der Dreißens 4?“  
Ob ich ihm und seiner Kalle  
Kombi- oder gratuliere?  
Schön gesagt, doch find die Meier  
Ablos wie der Sand am Meer:  
Suchst du 'rum und meinst, das sei er,  
Ist es ganz gewiß nicht der.  
Wilst du wissen, welcher Meier  
War das glückliche Genie,  
Frage: Ist's der mit Pfyllon  
Oder ist es der mit 3?

Von Berlin word telegraphisch  
Einst die ganze Welt regiert.  
Deutsch, französisch, englisch, slavisch  
Wurde täglich beherichtet.  
Undel Daut hat's auch erfahren,  
Was man deutsche Treine heist.  
Dassie werden wir fest Jahren  
Friedlich-friedlich einetreib.  
Um die Sache schief gegangen,  
Keiner will's gewesen sein.  
Und sie zischen wie die Schlangen:  
„Ich an Kräger? Nein, o nein!“  
Wohl, ein Kaiser hat's geschrieben,  
Doch es ist die Frage die:  
Was's der Kaiser mit Pfyllon  
Oder war es der mit 1.

Edgar 2 teiger

# Zu Darwins hundertstem Geburtstag

(V. Th. Heine)



Professor Haedel überbringt dem Zwilar einen Heiligenschein ins Jenenseit.